

Nieder-Bausitz, Burggraf zu Meadeburg, Graf zu der Mark und Ravensberg, Herr zum Ravenstein.

Vor Uns, Unserer Erben und Nachkommen thun hiermit kund und bekennen, Nachdem Wir das vor Unserem Schlosse und Jagdhaue Moritzburg gelegene Dorf Eisenberg aus besonderen Ursachen ohnlangst zum Flecken erklärt und mit einem öffentlichen Hof-, Vieh-, Getreide-, Kram- und Waren-Jahrmarkt begnadigt und darauf bei Uns Unser Amtmann daselbst und lieber, getreuer Johann Wilhelm Barwasser unterthänigst angehalten: Der von Uns ihm vor sechs Monaten gnädigst geschenkten Plaze, wohlgelegen vor Unserem Schlosse und den Flecken zur Aufsehung der Krambuden als eine Gasse wohlgelegen und mit einer Mauer, welche deren Verkäufer trefflich zuvatten käme, umzogen wäre, dergestalt in Gnaden zu befehlen, daß er, der Amtmann, seine Erben und künftige rechtmäßige Besitzer in wählenden Marktzeiten wegen der deren Verkäufern zum besten mit ziemlichen Kosten geführten Mauer ein besonderes Stand- und Stättegeld, jedoch dem einigsten Unserem Churfürstl. Amte Moritzburg zukömmt, unbenommen einzufordern, daselbst Gastung und Wirtschaft zu halten, Wein, allerhand Biere und Brandwein nach Willen und Vermögen verzapfen zu lassen und dieses Alles ohne einziger Hinderung und Einreden auch Uebernehmung einer Abgabe, zuthun berechtigt sei: Verordnen Wir demnach und wollen aus Landesfürstlicher Macht und Gewalt, Vor Uns Unserer Erben und Nachfolger das bejaater Unser Amtmann Barwasser, dessen Erben und künftige Besitzer den vor Unserem Schlosse Moritzburg am Flecken Eisenberg gelegene, zu obigen Bezug angelegten Plaze zehotener machen ohne einziges einreden und Hinderniß zugebrauchen an angeordneten Jahrmärkten ein billiges Stätte- und Standgeld vor sich von deren Verkäufern einzufordern, in und außer demselben Wirtschaft und Gastung nebst dem freien Salzhanf zu halten, Wein allerhand Bier und Brandwein vertreiben und verzapfen zu lassen, auch jährlich drei ganze Frankfurter Biere, die übrigen aber da er dero mehr verthun und Verlassen könnte gegen Erlegung der halben Frankfurter zu brauen, auf demselben ein Bran- und Malzhaus aufzubauen ihm hiermit freigegeben wird und dieser mit wohlbedachtem Muthe gegebenen Begnadigungen Unserer öfteren Abwesenheit nicht weniger vieler anderen erheblichen Ursachen und Ereignissen halber sich wirklich und löblich Männiglich Widerfacher ungeachtet zu bedienen und zugebrauchen, Kraft dieses Unseres Befreiungsbriefes Jug Recht und solcher ungekränkter Macht haben soll. Das Ihnen darwieder Nichts aufgedrungen werden könne und möge. Durch welchen Wir ihn Barwasser dessen Erben und Besitzer gnädlich und kräftiglich zu schützen Uns hiermit erbieten. Haben dieserwegen zu Unserer Bekräftigung desselben solchen mit eigener Hand unterschribt und aufgedruckten Unseren

Churdecret wohlwiliend bestärkt und vollzogen.

So gechehen und gegeben auf gedachtem Unserem Schlosse Moritzburg, den 25. November.

Anno 1675e.

Johann Georg, Churfürst.

Damit wurde die Gaststätte in Moritzburg geschaffen. Ueber die Jahre von seiner Gründung bis 1800 ist in den Chroniken wenig berichtet. Um 1800 war Friedrich Traugott Adam Besitzer des Gasthofes, der Großvater des Stadtbaurates Bruno Adam, des Erbauers der König-Johann-Straße. Ueber 100 Jahre blieb der Gasthof Familienbesitz unter verschiedenen Pächtern, bis er um 1900 von Kurt Weidelt und dann 1911 von Josef Ploner käuflich erworben wurde, dem das bedeutend ausgestaltete Bestium noch heute eigentümlich gehört.

Besentlichen Einfluß auf das Aufblühen von Moritzburg hatte die Ablösung der Omnibuslinie Radeburg-Dresden durch die Eisenbahn im Jahre 1884. Im Laufe der Jahre gesellte sich zum Pferdegeschirr bei Ausflügen das Auto, dem in diesem Jahre nun auch eine Autoomnibuslinie sich angeschlossen hat.

Adams Gasthof hat sich in all den langen Jahren erfolgreich behauptet und war bei den glänzenden Hofflichkeiten dank seiner großzügigen Anlage stets mit in Anspruch genommen. Viele der fürstlichen Gäste weilten wiederholt hier, und zu diesen gesellten sich glänzende Namen von allerwärts.

Auf die Baugeschichte näher einzugehen, dürfte zu weit führen. Einst bestand der Gasthof aus über zwanzig kleineren Baulichkeiten: eine ganze Reihe der Besitzer und Pächter schafften Verbesserungen, so daß jetzt der Besucher sich an den großen, modern ausgestatteten Mäulichkeiten, dem schönen, über 300 Personen fassenden Gesellschaftsmaal, dem prächtigen Garten mit den breiten Markisen und dem idyllischen Teich mit seinen beiden Terrassen erfreuen kann.

### Volkslied und Mundartdichtung in Sachsen

von Dr. Alfred Müller

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Dieser Bierzeiler ist katholisch gedacht, es handelt sich also entweder um Einfuhrware aus dem Nachbargebiet oder um eine alte Erinnerung.

Der Müller hot de Mex,  
Der Leineweber hot de Kräh (Krake),  
Der Schneider hot de Scher' —  
Do kumme drei Spitzbubn her.

Sticheleien auf die Schneider sind wie überall sonst, auch hier besonders häufig; doch sind sie meist harmloser als der vorstehende Vers.

Ihr überdörfer Mädle,  
Tut net esu gruß!  
Ihr hatt doch de Sunning  
Keen Nerdeppelkuck —

Keen Nerdeppelkuck,  
Kä Schälle Kaffee:  
Bun Hunger do tut eich  
Der Bauch esu weh.

In der Reie Walt (Ortsname)  
Hamm se gar kä Gald,  
Missen se de Strimp verläten,  
Missen barfuß läsen.

De Reidorfer Mäd  
Hamm grube Rosen,  
Die nimmt der Nachtmacher  
Zum Zahnebloßen.

Trüb in Stibengrit  
Sei de Mädle schie,  
Hamm se lange Stange,  
Wessu se ne Monden fange.

Wer nich weiß, wo Steinbach liegt,  
Steinbach liegt im Tale.  
Wer e Steinbacher Birschel kriegt,  
Kriegt en'n rechten Prähler.

Auch allerhand sonstiges „pußiges“ Zeug (drollige Einfälle, komische Gedanken) findet in den Mundarten seinen treffenden Ausdruck

Mei Vater hot's 'rauskriegt  
Bei der letzten Konferenz,  
Dak de Fresch kane Haar habn  
Un a kane Schwanz'.

Draußen in Baiern  
Do wächst a schönnus Korn,  
Do is mer mei Schöbel  
In Bettstrib derforn.

Wenn ich a net schie bin,  
Nimm ich mer doch an schönn Na,  
Sey'n naus in Krautack,  
Genne de Häse net na.

Ball rüber, ball nüber,  
Ball auf der Chaussee —  
Mei Schatz is mer lieber  
Wie a Schälla Kaffee.

Mei Schatz is ka Zuder,  
Dorum bie ich froh;  
Sunst hätt' ieng (ich ihn) längst 'gessen,  
Su hob ich ne no (noch).

Die letzten beiden Verschen erinnern uns noch einmal in größter Deutlichkeit daran, daß die Schnaderhüpfeln ihrer ganzen Art nach meist nicht zarte lyrische Poesie sind, durch die sich ein bewegtes, durch Freund oder Leid in lebhaftes Schwingen versetztes Herz Luft macht. Wohl entstammen auch sie zum Teil lebhaften Herzensregungen; aber da sie in der Öffentlichkeit zu Tage treten, vor der man sein Empfinden nicht gern bloßstellt, spielen sie vielfach nur mit ernstem Gedanken oder wollen wenigstens den Schein davon erwecken. Und so erschließt sich uns durch sie doch auch in eigener Weise die Volksseele, man muß eben durch Uebermut, Spott und auch Hohn das eigentliche Empfinden hindurchschimmern sehen.

(Fortsetzung folgt.)